

totden gefährlichen Einsamkeit im Meere, in dieser öden Abgeschiedenheit von Freunden und Geliebten, und jetzt fing ihm an die tollkühne Wette zu gereuen, von welcher er nun selbst zweifelte, ob er sie werde gewinnen und bis zum bestimmten Tage sein Leben fristen können.

Welch ein Leben, solch ein Leben wie er führte! für einen Mann, der der Geschäftigkeit, der geselligen Zerstreuungen und Unterhaltungen, und der Liebe und des Vertrauens eines häuslichen Kreises gewohnt war! Welch eine Ewigkeit ihm jeder dunkle trübe Tag und jede schlaflose Nacht! Er sahe nichts anders als die finstern Nebel, die über dem wild aufgebrachten Meere hingen, und hörte keinen andern Laut, als das Heulen der Wogen und das Brüllen des grimmigen Sturms.

Die höchste Noth trat im Anfang des Novembers ein, zugleich mit dem Neumond. Ein Sturm aus Norden brach auf, schreckenvoller und wüthender, als er ihn je erlebt hatte. Die sogenannten Springsfluthen stellten sich ein; Fluten, welche durch Wind und Wetter und anderer Ursachen wegen, viel schneller eintreten, und viel höher aufschwellen, als die gewöhnliche Fluth. Sichtlich schwell das Meer an, höher und immer höher, bis es seine Sandbank überströmte, bis es in seine Hütte eindrang. Jetzt wollte er sie höher schrauben, denn darauf hatte er sie ja vorsorglich einrichten lassen, aber in der Angst und Verwirrung entfiel ihm die Hauptschraube und wurde von den Wellen fortgetragen.

Nun gab sich der Unglückliche verloren, und glaubte